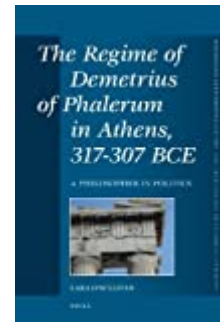


Lara O'Sullivan. *The Regime of Demetrius of Phalerum in Athens, 317-307 BCE: A Philosopher in Politics.* Leiden: Brill Academic Publishers, 2009. XII, 344 S. \$154.00 (cloth), ISBN 978-90-04-17888-5.



Reviewed by Jan Dreßler

Published on H-Soz-u-Kult (August, 2010)

L. O'Sullivan: The regime of Demetrius of Phalerum in Athens

Athen war lange Zeit ein Hort des Widerstands gegen die sich etablierende makedonische Hegemonie. Dies änderte jedoch langfristig nichts daran, dass die Abhängigkeit vom neuen Hegemon zu einer Tatsache wurde, mit der sich auch die frühere Großmacht zu arrangieren hatte. Dass sich diese nicht nur im Bereich der Außenpolitik, sondern auch im politischen Leben der Stadt auswirkte, zeigte sich besonders deutlich unter den Nachfolgern Alexanders, den Diadochen. Hatten sich Philipp und Alexander noch weitgehend mit der militärischen Gefolgschaft Athens begnügt, diktierte Antipater der Stadt nach dem verlorenen Lamischen Krieg ein oligarchisches Regime: Das Bürgerrecht wurde an einen Zensus gebunden, die Exponenten der Demokratie mussten fliehen oder wurden beseitigt und über die Treue Athens wachte eine Garnison im Piräus. Der Tod Antipaters 319 v.Chr. brachte zwar auch das Ende des vom athenischen Strategen Phokion geführten Regimes, und dieser sowie einige Gefolgsleute wurden wegen der Auflösung der Demokratie zum Tode verurteilt. Dass dies jedoch nicht die Rückkehr zu Freiheit und Autonomia bedeutete, zeigte sich schnell: Der neue Hegemon hieß Kassander und als seinen Ge-

währsmann (*epimeletes*) in Athen setzte er Demetrios von Phaleron ein. Mit dessen zehnähriger Herrschaft (317-307 v.Chr.) beschäftigt sich Lara O'Sullivan aus ihrer Dissertation hervorgegangenes Buch.

Der bisherigen Forschung attestiert die australische Althistorikerin, dass sie Demetrios' Zeit als Epimeletes zumeist im Lichte eines Schemas interpretiert habe, das zwar schon auf zeitgenössische Kritiker zurückgehe, von den Quellen aber nur bedingt getragen werde: Es sei „a common assumption that Demetrius' regime was staunchly anti-democratic and very much a product of the hostility to democracy expressed by some of Athens most noted thinkers“, also des Peripatos (S. 5). O'Sullivan hat es sich demgegenüber zur Aufgabe gemacht, die Quellen neu zu lesen und das gängige Bild einer grundlegenden Revision zu unterziehen (S. 5-8).

Das erste Kapitel des Buches (S. 9-44) behandelt die Vorgeschichte von der Etablierung der makedonischen Hegemonie in Griechenland bis zur Einsetzung von Demetrios als Kassanders Bevollmächtigter (*epimeletes*) in Athen. Das zweite Kapitel (The Moral Programme, S. 45-103) beschäftigt sich mit der Sittengesetzge-

bung, die nach OâSullivan Demetriosâ wichtigstes Werk war und die sie als âcoherent programme in which moral and religious propriety were enshrined in lawâ (S.Â 90) deutet. Die MaÃnahmen standen dabei, wie sie zeigt, im Kontext eines in der zweiten HÃlfte des 4. Jahrhunderts v.Chr. wachsenden Interesses der Politik an der *eukosmia* der BÃrger, also an Sitte und Moral, das sich auch schon fÃr Lykurg feststellen lÃsst. Im Einzelnen werden Demetrios ein Gesetz, das die Teilnehmerzahl von Banketten begrenzte, sowie die EinschrÃnkung von ostentativem Luxus bei BegrÃbnissen zugeschrieben. Die zweite MaÃnahme interpretiert OâSullivan durchaus Ãberzeugend als gegen die Tendenz zur Heroisierung und VergÃttlichung von Sterblichen gerichtet, die besonders von den makedonischen Herrschern ausging. Der Aspekt, dass solche MaÃnahmen auch geeignet waren, die Ambitionen und den Prestigeanspruch der Oberschicht zu beschrÃnken, wÃre demnach nur zweitrangig.

FÃr die Einhaltung dieser Gesetze und die *eukosmia* der BÃrgerschaft waren nach OâSullivan die Gynaikonoi und die Nomophylakes zustÃndig. Die Gynaikonoi sollten das Verhalten von Frauen, besonders bei religiÃsen Festen und BegrÃbnissen beaufsichtigen. Als Aufgabe der Nomophylakes sieht die Autorin, anders als die bisherige Forschung, nicht die Kontrolle von Volksversammlung und Rat, sondern ebenfalls eine moralisch-sittliche Aufsicht Ãhnlich der der Gynaikonoi. Auch ihre grÃndliche Diskussion (S.Â 75â85) kann jedoch den Eindruck nicht gÃnzlich ausrÃumen, dass die gÃngige Bedeutung des Begriffs âNomophylakiaâ in den Quellen dieser Interpretation widerspricht. Philochoros, FGRH 328 F64; Pollux 8,94; vgl. Aristot. Pol. 1298b26-30, 1323a6; Jochen Bleicken, Die Athenische Demokratie, 4. Aufl., Paderborn u.a. 1995, S.Â 528f. Auch in Platons *Nomoi* stehen die Nomophylakes mit der Gesetzgebung in Verbindung (754d u. 840e), wobei man deren Beschreibung hier nicht eins zu eins aus dem Idealstaat in die Wirklichkeit Ãbertragen kann. FÃr OâSullivans Deutung scheint Aristot. Pol. 1322b37 zu sprechen, wo die *nomophylakia* im Zusammenhang mit der *gynai-konomia*, *paidonomia* und *gymnasiarchia* genannt wird, deren ZustÃndigkeit die *eukosmia* in der Stadt ist; vgl. OâSullivan S.Â 85f. Auch Xen. Oik. 9,14 kann in diesem Sinne verstanden werden. Dass die EinfÃhrung dieser beiden Magistraturen auÃerdem tatsÃchlich in die Jahre 317â307 fÃllt, kann sie zwar wahrscheinlich machen; sicher zu belegen ist es jedoch nicht.

Im dritten Kapitel (S.Â 105â163) untersucht die Autorin die Demetrios zugeschriebenen Ãnderungen an den

Organen der Demokratie. Sie kommt dabei nach einer ausfÃhrlichen PrÃfung des verfÃgbaren Quellenmaterials zu dem Schluss, dass die Kompetenzen der einzelnen politischen Institutionen (Volksversammlung, Rat, Gerichte sowie Areopag) unter Demetrios formal weitgehend unverÃndert geblieben sind, dass also von einer grundlegenden VerÃnderung der Verfassung â etwa im Sinn peripatetischen Gedankenguts â keine Rede sein kann. Dass dies im Einzelnen zwar wahrscheinlich, aber nicht immer sicher gemacht werden kann, zeigt die Frage, ob das Losverfahren fÃr wichtige Ãmter durch die Wahl ersetzt wurde: OâSullivan (S.Â 131â138) verweist zwar nicht zu Unrecht darauf, dass die Tatsache, dass Demetrios und andere Gefolgsleute das Archontat innegehabt haben, auch durch eine informelle Beeinflussung des Losungsprozesses erklÃrt werden kann. Es bleibt allerdings genauso mÃglich, dass die Archonten unter Demetrios tatsÃchlich gewÃhlt wurden, wie gemeinhin angenommen, oder dass sich Demetrios vielleicht gar einfach selbst als Archon eingesetzt hat. Wenn Demetriosâ Herrschaft schon von den Zeitgenossen als Oligarchie gebrandmarkt und er nach 307 wegen der AuflÃsung der Demokratie (*katalysis tou demou*) angeklagt wurde, so hat das im wesentlichen zwei Ursachen: Zum einen wurde das BÃrgerrecht, wohl auf GeheÃ Kassanders, durch einen Zensus beschrÃnkt â was allein eine Anklage rechtfertigte. Zum anderen ist davon auszugehen, dass die makedonische Hegemonie, deren Exponent in Athen Demetrios war, zwar informell, aber deswegen nicht weniger real, einen starken Einfluss auf die Funktionsweise und die Entscheidungen der demokratischen Institutionen ausÃbte. Dies gilt besonders fÃr die AuÃenpolitik. In diesem Sinne konnte man Demetrios vorwerfen, er habe die athenische Freiheit dem makedonischen Machtanspruch untergeordnet. Auch im vierten Kapitel (165â195), das sich mit der Regelung der Finanzen und der Choregie beschÃftigt, sieht OâSullivan in den Quellen keine stichhaltigen Hinweise fÃr wesentliche VerÃnderungen des bisherigen Systems durch Demetrios.

Das fÃnfte Kapitel (S.Â 197â240) behandelt die viel diskutierte Frage, ob und inwiefern Demetriosâ Politik durch seine Verbindung zum Peripatos zu erklÃren ist. Schon Hans-Joachim Gehrke hat einen engeren Zusammenhang weitgehend verworfen: Das VerhÃltnis von Politik und Philosophie im Wirken des Demetrios von Phaleron, in: Chiron 8 (1978), S.Â 149â193. SchlieÃlich war Demetrios ein bedeutender peripatetischer Philosoph, Redner und Gelehrter. EinzuschrÃnken ist allerdings, dass viele der MaÃnahmen,

die auf eine anti-demokratische Ausrichtung des Peripatos zurückgeführt wurden, nicht sicher belegt sind. Außerdem war seine Verbindung zur Philosophie offensichtlich ein Element der gegnerischen Propaganda. Seine Kritiker konnten sich dabei auf einen etablierten antiphilosophischen Diskurs stützen, der die Kontakte der Philosophen, besonders im Peripatos, zu den makedonischen Herrschern kritisch hervorhob und ihnen davon ausgehend eine anti-demokratische Haltung und tyrannische Neigungen unterstellte. Ein Einfluss von Demetrios auf philosophischer Prägung auf sein politisches Handeln ist daher zwar *prima facie* nicht unwahrscheinlich, sollte aber auch nicht überbewertet werden. Es gibt jedenfalls keinen Hinweis dafür, dass Demetrios in seiner Eigenschaft als Epimeletes Kassanders ein philosophisches Reformprogramm umsetzen wollte.

Das sechste Kapitel (S. 241–287) gibt einen Überblick über die außenpolitischen Ereignisse unter Demetrios und Athens Verhältnis zu Kassander, wobei besonders zwei Punkte hervorzuheben sind: Kassanders Hegemonie übersetzte sich erstens in eine außenpolitische Abhängigkeit und militärische Gefolgschaft Athens – was im Einzelfall nicht ausschloss, dass Athen auch eigene außenpolitische Interessen verfolgen konnte, wenn sie denen Kassanders nicht widersprachen. Diese Abhängigkeit vom makedonischen Hegemon hatte zweitens zur Folge, dass sich die wechselnden Machtverhältnisse unter den Diadochen direkt auf Athen auswirkten: Genau wie Demetrios erst durch Kassan-

der an die Macht gekommen war, bedeutete die Eroberung Athens durch dessen Kontrahenten Demetrios Poliorketes 307 den Zusammenbruch seiner Herrschaft. Die Athener jubelten über die wiedergewonnene Freiheit – aber nur für kurze Zeit. Das siebente Kapitel (S. 289–301) bietet eine prägnante Zusammenfassung. Drei Anhänge, eine umfangreiche Bibliographie und Indizes beschließen das Werk.

O’Sullivan’s Buch ist gut geschrieben, sie argumentiert stringent und überzeugend – auch wenn sie dem Leser zuweilen längere argumentative Umwege zumuten muss, da sich viele Fragen nur durch eine weit ausholende Zusammenschau des heterogenen und bunt gestreuten Quellenmaterials wenigstens mit hinreichender Wahrscheinlichkeit beantworten lassen. O’Sullivan’s entscheidender Erkenntnisfortschritt ergibt sich aus der grundlegenden Hinterfragung gängiger Annahmen zum Charakter von Demetrios’s Herrschaft. Das Bild einer anti-demokratischen Philosophenherrschaft lässt sich folglich nicht mehr halten. Die Untersuchung ist damit zugleich ein gutes Beispiel für den gelungenen Umgang mit einem dünnen und widersprüchlichen Quellenmaterial, der nur von dem ausgeht, was die Quellen auch tatsächlich belegen, und die Unklarheiten und Lücken in der Überlieferung nicht durch den Rückgriff auf vorgefertigte Schemata füllt – ein Ansatz, der auch für andere Bereiche der Alten Geschichte nicht ohne Relevanz ist.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Jan Dreßler. Review of O’Sullivan, Lara, *The Regime of Demetrius of Phalerum in Athens, 317-307 BCE: A Philosopher in Politics*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. August, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=31030>

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.